

# Irgendwie muss es ja anfangen!

... was jede Philosophie bisher war:  
nämlich das Selbstbekenntnis ihres  
Urhebers und eine Art ungewollter und  
unvermerkter *mémoires*.

---

(Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*)

Als Schüler verfolgte ich den Versuch vorn auf dem Experimentiertisch des Physiksaales weniger aus jetzt noch frühem, aber doch schon erwachtem wissenschaftlichem Interesse, nein, es war eher „Spaß an der Freude“, wie wir damals sagten, was nichts anderes meinte, als dass das Blitzen und Knallen mehr der Unterhaltung diene als der Befriedigung von jugendlichem Forscherdrang. Doch so wie im Lateinunterricht die amüsante Begebenheit aus der römischen Geschichte des Livius schnell von Regeln der Syntax und Grammatik überrollt wurde, so wandelte sich im Physiksaal der Spaß am Experiment schnell in eine ungeliebte, weil heftige Anstrengung des Denkens, wenn nun zu mathematischen Formeln kunstvoll zusammengefügte Integrale die Tafel bedeckten und das im Mathematikunterricht Erarbeitete auf das unterhaltsame Experiment angewendet werden musste.

Ja, die Erinnerung an die Schulzeit ist nicht nur golden, aber das Angenehme an dem gewaltigen Aufwand des Verstehens und Lernens – das Verstandene ist oft geblieben, das Gelernte meist vergessen! – ist doch, dass man es nach dem Abitur weitgehend getrost über Bord werfen kann. Doch eines blieb:

Die schüchtern-trotzige Frage, was hat das eine, das unterhaltsame Experiment, mit dem anderen, den mathematischen Formeln an der Tafel, zu tun? Wir haben doch gesehen, wie der Versuch ablief, wie er angeordnet war und was dabei herauskam – Erkenntnis pur und so schön einleuchtend und klar, durchaus zu verstehen. Und warum jetzt dieses sich Abmühen – lateinisch: Studium – mit den Formeln und Gleichungen, die den Spaß am Experimentieren so gründlich versauen? Aber gerade diese Frage blieb hartnäckig bestehen, überdauerte das in der Erinnerung verlorene Experiment und die verdrängten Gleichungen: Was hat die Formelsprache der Mathematik mit der im Versuch komprimierten Wirklichkeit gemein? Gibt es da überhaupt eine Gemeinsamkeit? Muss es wohl, denn als so hinterhältig-gemein schätzten wir unsere Lehrer denn trotz aller Kritik doch nicht ein, dass aus bloßer Schikane Wurzeln wie die der Zähne gezogen und Integrale wie Spangen darumgelegt wurden.

Im Laufe des Lebens weitete sich die Frage aus, wurde grundsätzlicher, fragte jetzt nach den Möglichkeiten und Prinzipien menschlichen Erkennens, auch ob ihm Grenzen gesetzt seien. Und ein anderes, ein sehr seltsames Verhalten machte mich stutzig: Bei der Nummerierung der Wagen der modernen ICE-Züge unserer DB gibt es keine Wagen mit der Nummer 13! In vielen Hotels fehlt ebenfalls diese Zimmernummer! Manager großer Unternehmen – vielleicht auch der Deutschen Bahn? Was manches erklären würde! – gehen zu weisen Frauen, die Kaffeedomantie betreiben. (Was das heißt, war mir unbekannt, bis mir Wissende mit Kaffeesatzlesen auf die Sprünge halfen.) Solches und viel anderes Obskures findet mitten in einer durch Wissenschaft und Technik geprägten Welt statt – und wird als normal hingenommen. Da verschreiben wissenschaftlich ausgebildete Ärzte homöopathische „Arzneimittel“ oder beten

als Anhänger der römischen Kirche das an bestimmten Feiertagen sich verflüssigende Blut eines Heiligen an! Es waren Fragen, die immer drängender wurden und nach einer Antwort suchten. Ich fand sie und möchte sie hier dem geneigten Leser vorstellen.

Geschichte hatte mich schon immer interessiert, besonders die alte. Und hier hatte es mir die frühe Zivilisation am Nil besonders angetan. Ein Buch aus der städtischen Bibliothek über das Alltagsleben am Nil war mittlerweile spannender als Karl May, der zu den Kinderbüchern abgelegt worden war. Gab es damals, im alten Ägypten, auch schon Schulen und mussten die Kinder...? Ja, und ob die Sprösslinge der Oberschicht, die Kinder der Reichen und Mächtigen, die Söhne von Beamten und wohlhabenden Handelsherren, von Offizieren und Verwaltern der Kornspeicher – und ob die in die Schule gingen! Sogar in eine strenge Schule, wo die Rute den Ton angab und eiserne Disziplin herrschte. Und was lernten die Zöglinge von ihren ach so strengen Lehrern, die den Vätern das Prügeln abnahmen? Das A und O alles vermittelten Wissens war natürlich das Lesen und Schreiben, ohne das ging nichts, wie heute. Nur war das alles viel komplizierter und nur wenigen vorbehalten: Schon die Buchstaben waren viel schwerer zu malen, setzten regelrechte künstlerische Fähigkeiten voraus; doch war das Beherrschen der Schrift innerhalb einer Verwaltungselite die Voraussetzung für das Funktionieren der ganzen Gesellschaft, des Staates, hatte diesen erst möglich gemacht. Und der Inhalt der auswendig gelernten und mit Hilfe der Rute verinnerlichten Texte? Die waren das Grundgesetz dieses Staates und seine Ausführungsbestimmungen: Die Weisheitslehren der Ahnen.

Diese sagten, wie ein anständiges und vor allem den Göttern genehmes Leben zu führen sei, zum eigenen und der Gesamt-

heit Wohl. Ja, die Götter, ohne die ging ebenfalls nichts. Die Natur und ihre Kräfte waren Ausdruck göttlichen Handelns, besser: waren „von Natur aus“ göttliches Handeln. Da gab es keine (lästigen, weil schwer zu denkenden) mathematischen Formeln an der Tafel, die gelernt und vor allem verstanden werden mussten, die den Zugang zur Natur ermöglichten. Nein, mit so etwas brauchten sich unsere Schüler im alten Ägypten nicht herumzuschlagen, denn man hatte kein brauchbares Zahlensystem, das für jede Mathematik die Voraussetzung bildet. Dafür musste man wissen, welche göttliche Kraft für dies und jenes zuständig war, in welchem Tempel man welches Opfer zu bringen hatte, um dieses oder jenes zu erreichen.

Werfen wir darum beispielhaft einen kurzen Blick auf das „Gesundheitssystem“ dieser alten Hochkultur: Jemand hatte sich ein Bein gebrochen, was seine Familie dazu bewog, einen Arzt zu konsultieren, der das Bein schiente und mit selbstgefertigten Salben behandelte. Dieser Mediziner, so eine Art Heilpraktiker, verfügte über von seinem Lehrer weitergegebenes und selbst erworbenes Erfahrungswissen, das wir vielleicht empirische Medizin nennen würden. Kam es allerdings zu einer schweren, sogar mit dem Tode drohenden Erkrankung, nehmen wir als Beispiel das damals häufige Kindbettfieber, und trat das in der begüterten Oberschicht auf, die sich eine anspruchsvollere Behandlung leisten konnte, so wurde ein „richtiger“ Arzt konsultiert, ein „Hochschulmediziner“. Die Patientin wurde in einen Tempel gebracht, wo sie in die Hände eines Priesters gegeben wurde. Dieser Magier behandelte die vom Tode bedrohte Patientin nach allen Regeln einer Medizin, die auf der Höhe des Wissens der damaligen Zeit stand. Die Zaubersprüche, die er über der Patientin sprach, waren alt-hergebrachtes und geheim gehaltenes Wissen seines Tempels, wie auch die magischen Sprüche, die er auf eine Leinenbinde

schrieb, diese aufrollte und der todkranken jungen Mutter in die von den Geburtswunden verletzte und infizierte Vagina schob, dem massiv entzündeten Herd der Krankheit. Diese magischen Texte, gesprochen oder geschrieben, waren sein hohes medizinisches Wissen, wichtiger als alle Techniken des Schienens und Verbindens oder sonstige Behandlungsmethoden der einfachen Volksmediziner.

Diese Magier waren die Spitze des „Gesundheitssystems“ in einer Welt, die magisch dachte, der anderes Denken völlig fremd und unverständlich war. So erklärten sie die Welt, ihre Welt; nach diesen Prinzipien lebten und handelten sie, und damit verhalfen sie ihren Verstorbenen zu einem ewigen Leben. Sie erklärten die Entstehung der Erde und aller Lebewesen darauf, sie machten die Bewegung der Sonne und Gestirne verständlich – sie begriffen das System Welt, ihr System Welt. Und dazu brauchten sie keine Mathematik und keine Wissenschaft – völlig überflüssig!, denn sie hatten ihre Götter und die Magie, den Zauber, mit dem sie diese Götter beeinflussen und die Welt sich untertan machen, sie beherrschen konnten. Das heißt nicht, dass es nicht auch schon damals technisch begabte Menschen, z. B. Baumeister, gab, die die Konstruktion eines zu bauenden Tempels oder eines anderen größeren und anspruchsvolleren Bauwerkes systematisch planen, oder andere, die einen besonders leichten Kampfwagen konstruieren konnten etc. Doch auch all dieses Wissen und Können war abhängig vom Wohlwollen der Götter, von ihrem Beistand, ohne den alles andere ein Nichts war. Und darum waren die Größten in der intellektuellen Hierarchie einer solchen frühen Hochkultur die Priester, die den Umgang mit diesen höheren Wesen beherrschten, und der Pharao, der selbst Teil dieser Götterwelt war, Priester und Gott zugleich, der mit seinesgleichen, den Göttern, „auf Augenhöhe“ reden und verhandeln

konnte. Es war eine Welt, die von Göttern und Zauberern bestimmt wurde, und die Menschen dieser Welt fühlten und dachten als Teil eines magischen Systems – ihrer Welt.

Diese Welt ist heute vergangen, nein: untergegangen! Weil sie nicht mehr funktioniert. Doch warum können wir heute nicht mehr so leben wie die alten Ägypter? Warum müssen sich die heutigen Schüler mit einer vertrackten Mathematik herumschlagen? Die alte Hochkultur hatte doch gezeigt, dass es auch ohne geht? Ja, warum wohl?